

HOLD UND MÄCHTIG? DAS BILD DER MUTTER IN DEN KULTUREN

HOLD UND MÄCHTIG?

DAS BILD DER MUTTER IN DEN KULTUREN

Herausgegeben von
Lena Mengers und Anja Schöne

Verlag für Regionalgeschichte
Bielefeld 2013

**Katalog zur Ausstellung
im RELÍGIO
Westfälisches Museum für religiöse Kultur**

12. Mai bis 22. September 2013

Autoren:

Susanne Birker (SB)
Manuela Borkenstein-Neuhaus (MB-N)
Jutta Desel (JD)
Eva Haustein-Bartsch (EH-B)
Frank Hildebrand (FH)
Diana Lenz-Weber (DL-W)
Lena Mengers (LM)
Georg Neumann (GN)
Helge Nieswandt (HN)
Thomas Ostendorf (TO)
Anja Schöne (AS)
Martin von Falck (MvF)

Ausstellung:

Konzeption:

Lena Mengers und Anja Schöne

Gestaltung:

BildWerk, Dortmund und Ruhrgrafen, Dortmund

Ausstellungsaufbau:

Jürgen Böer und Alfred Smieszchala

Restauratorische Betreuung:

Nicole Paul

Sekretariat:

Birgitt Rosing und Annette Stegemann

Titelbild:

Ikone „Lindere meinen Kummer“
Katalog Nr. 28

Bibliografische Information der
Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese
Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie;
detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über
<http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

© Museum RELÍGIO GmbH
Alle Rechte vorbehalten

ISBN 978-3-89534-910-2
www.regionalgeschichte.de

Einband:

Ruhrgrafen, Dortmund

Gestaltung und Produktion:

Büro für Design, Martin Emrich, Lemgo

Druck und Bindung:

Hans Kock Buch- und Offsetdruck, Bielefeld

Gedruckt auf alterungsbeständigem Papier
nach ISO 9706

Printed in Germany



INHALT

- 6 Leihgeber und Danksagung
- 7 Geleitwort
- 8 Grußwort
- 9 Einleitung

- 15 VORAUSBILDER AUS SYRIEN, BABYLONIEN UND ÄGYPTEN**
Maria 1 / Große Mutter 1

- 25 WEIBLICHE KULTFIGUREN AUS MESOAMERIKA**
Große Mutter 2

- 35 DIE MUTTER GOTTES AUF IKONEN**
Maria 2

- 47 MÜTTER – GÖTTINNEN – AHNFRAUEN**
Große Mutter 3

- 63 MUTTERKULT IM NATIONALSOZIALISMUS**
Exkurs

- 71 MARIA: MUTTER GOTTES**
Maria 3

- 103 WALLFAHRTEN ZU MARIA**
Maria 4

- 117 HOLD UND MÄCHTIG? PERSPEKTIVEN AUF DAS HEUTIGE MARIENBILD**
Maria 5

- 124** Literatur

- 128** Bildnachweis

LEIHGEBER UND DANKSAGUNG

Die Ausstellung „hold und mächtig?“ wäre ohne die zahlreichen Leihgaben von Museen, Kirchengemeinden und Privatpersonen nicht möglich gewesen. Besonders danken wir den Autoren, die uns mit ihrer interdisziplinären Fachkompetenz unterstützt haben. Ohne sie wäre die Erstellung des Katalogs in der kurzen Vorbereitungszeit von drei Monaten nicht möglich gewesen.

Leihgeber

Archäologisches Museum der Westfälischen
Wilhelms-Universität Münster
Erzbischöfliches Diözesanmuseum Paderborn
Geschichtsort Villa ten Hompel, Münster
Gustav-Lübcke-Museum, Hamm
Ikonen-Museum Recklinghausen
Katholische Pfarrgemeinde St. Georg, Saerbeck
Katholische Kirchengemeinde St. Laurentius,
Warendorf
Katholische Kirchengemeinde St. Marien, Telgte
Kongregation der Schwestern vom
armen Kinde Jesus, Sempelveld
Kunsthalle Recklinghausen
Brigitte Meßmer, Friedrichshafen
Museum Abtei Liesborn
Museum Forum der Völker,
Völkerkundemuseum der Franziskaner, Werl
Museum für Kunst und Gewerbe, Hamburg
Museum für Kunst und Kulturgeschichte,
Dortmund
SØR Rusche Sammlung Oelde/Berlin
Stadtarchiv Münster
Stadtarchiv Telgte
Südsauerlandmuseum Attendorn
Übersee-Museum Bremen
Annet van der Voort, Drensteinfurt
und weitere private Leihgeber

Wir danken für Rat und Unterstützung

Ute Albrecht, Senden
Herwig Behring, Warendorf
Reinhold Berger, Frankfurt a.M.
Joyce Sally Brako, Münster
Andreas Brockmann, Leipzig
Jutta Desel, Liesborn
Annemarie Fiedermutz-Laun, Hindelang
Thomas Flammer, Münster
Hermann Flothkötter, Freckenhorst
Georg Habenicht, Warendorf
Simone Husemann, Wiesbaden
Meggie Jaworski, Oelde
Reinhard Karrenbrock, Münster
Othmar Keel, Fribourg CH
Regina Kleine, Werl
Leonardo Pajarola, Fribourg CH
Ursula Pütz, Paderborn
Silke Seybold, Bremen
Hildegard Stratmann, Warendorf
Walter Suwelack, Warendorf
Elisabeth Timm, Münster

GELEITWORT

Liebe Leserin, lieber Leser!

„Wer bist du, Maria?“, fragt der hl. Augustinus. Die aktuelle Sonderausstellung des RELÍGIO fragt zwar nicht direkt nach Maria, sondern nach dem Mutterbild, doch geben zahlreiche Exponate auch Auskunft über die Frau, die Christen als Mutter Gottes verehren.

„Wer bist du, Maria?“, fragt der hl. Augustinus. Und er fährt staunend fort: „Der dich geschaffen hat, wird Mensch in dir. Das Wort Gottes, durch das Himmel und Erde und alle Dinge entstanden sind, wird Mensch in dir und hört nicht auf, Gott zu sein.“ In diesen wenigen Zeilen wird deutlich, dass für den christlichen Betrachter der Blick auf Maria ein Blick auf das Wirken Gottes an ihr und der ganzen Menschheit ist.

Die Verehrung Marias hilft uns zu erkennen, dass wir Menschen um so mehr wir selber werden, je mehr wir wie Maria für Gott geöffnet sind. Und der Blick auf Maria zeigt, dass wir durch diese Zuwendung zu Gott in seiner Gnade und Kraft wie Maria „mächtig“ sind, für andere Menschen Gutes zu wirken und in diesem Sinne „hold“ zu sein, was in vergangenen Zeiten nichts anderes als „zugeneigt“ hieß. Viele Kunstwerke bringen diese zentralen Wirklichkeiten des biblischen Marienbildes unmittelbar oder indirekt zum Ausdruck. So macht zum Beispiel das Telgteer Gnadenbild sichtbar: Maria hat großes Leid erlebt und dies bei allem Nicht-Verstehen im Vertrauen auf Gott und in seiner Kraft getragen.

In der Ausstellung kann der Besucher durch den Vergleich mit Mutterbildern anderer Kulturen (bzw. Unkulturen wie dem rassistischen Missbrauch des Mutterbildes durch die Nazis) selbst die

Antwort auf die Frage suchen, in welchem Verhältnis vergleichbare Bildmotive zueinander stehen. Sind nicht einfach nur archetypische Vorstellungen auf Maria übertragen worden oder lassen nicht doch viele der Darstellungen Marias eine einzigartige spirituelle Tiefe erkennen? Papst Benedikt XVI. schreibt im Hinblick auf diese Frage: In der Bibel „finden wir nichts von einer kosmischen Wende, nichts von physischen Berührungen zwischen Gott und Menschen: Es wird uns eine ganz demütige und doch gerade so umstürzend große Geschichte erzählt.... Vielleicht kann man sagen, dass die stillen und verworrenen Träume der Menschheit vom neuen Anfang in diesem Geschehen Wirklichkeit geworden sind – in einer Wirklichkeit, wie nur Gott sie schaffen konnte“ (Josef Ratzinger – Benedikt XVI., Jesus von Nazareth. Der Prolog, S. 64). Wer die Worte der Bibel liest und sich in die Betrachtung der Kunstwerke vertieft, dem eröffnet sich vielleicht die einzigartige Welt des christlichen Glaubens.

Möge die Ausstellung vielen Besuchern im Blick auf die Gottesmutter Maria die Wirklichkeit aufschließen, dass wir Menschen unsere Identität finden, wenn wir Gott zugewandt und im Hören auf ihn leben – wie Maria. Denn je mehr wir nur aus uns selbst leben, desto mehr können Lebenskonzepte Raum greifen, die dem Menschen nicht entsprechen, ja, die dem Menschen schaden. Auch dies zeigt die Ausstellung auf eindringliche Weise.

So wünsche ich allen Besuchern der Ausstellung reiche Eindrücke beim Betrachten der Exponate und Gottes Segen!

+ Stefan Zekorn

Dr. Stefan Zekorn

Weihbischof in Münster

GRUSSWORT

Liebe Besucherinnen und Besucher des Museums RELÍGIO in Telgte,

„hold und mächtig? Das Bild der Mutter in den Kulturen“ lautet der Titel einer Sonderausstellung im Museum RELÍGIO, deren Katalog wir Ihnen hiermit präsentieren. Bezugspunkt ist dabei die Marienverehrung in unserer Region, und doch beschreibt die Ausstellungskonzeption einen größeren kulturhistorischen Bogen.

Die Verehrung der Mutter Gottes hat im Kreis Warendorf einen hohen Stellenwert, man denke nur an das Gnadenbild „Unsere liebe Frau vom Guten Rat“ in der Wallfahrtskapelle Buddenbaum in Freckenhorst/Hoetmar oder an das Vinnenberger Gnadenbild: die „Mutter Gottes vom Himmelreich“. Und Telgte – der Standort des Museums RELÍGIO – scheint ein ganz besonderer Ort zu sein, an den jährlich viele Tausend Menschen zum Gnadenbild der Schmerzhaften Muttergottes kommen und ihre Nähe suchen.

Doch das Bild der Mutter hat sich über die Jahrhunderte verändert. Es zeigt in der künstlerischen Darstellung bis hin zu modernen Interpretationen eine beeindruckende Vielfalt und Spannweite. Hinzu kommen Mutterdarstellungen aus anderen Ländern. Dazu zählen auch Fruchtbarkeitsfiguren oder Bilder der „Göttlichen Mutter“ aus Afrika, Asien und Ozeanien. Über die Grenzen von Kulturen und Völkern hinweg zeigen sich Gemeinsamkeiten in den Wesensmerkmalen, aber auch Unterschiede in ihrer Deutung.

Leihgaben aus dem Museum für Kunst und Gewerbe in Hamburg, dem Übersee-Museum in Bremen, dem Ikonenmuseum in Recklinghausen und zahlreicher westfälischer Museen bereichern die Sonderausstellung. Besonders freuen wir uns

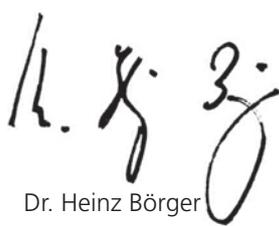
über die großzügigen Leihgaben aus der Privatsammlung SØR Rusche in Oelde.

Nur ein Jahr nach seiner Wiedereröffnung mit einer großartigen Neukonzeption der Dauerausstellung präsentiert sich das Museum mit seiner dritten Sonderausstellung als Kompetenzzentrum für religiöse Kultur auf hohem Niveau.

Die Eröffnung der Sonderausstellung ist nicht von ungefähr auf den 12. Mai gelegt worden, den Muttertag: Die Geschichte dieses Tages, den die Nationalsozialisten hochstilisierten und für ihren „Mutterkult“ missbrauchten, wird nicht verschwiegen.

Wir wünschen der Ausstellung „hold und mächtig?“ eine gute Resonanz und viele Besucherinnen und Besucher, die die gelungene Verknüpfung der Sonderausstellung mit der Dauerausstellung des Museums wahrnehmen und nutzen.

Für die Trägergesellschaft des Museums RELÍGIO



Dr. Heinz Börger
Vorsitzender des
Verwaltungsrates



Wolfgang Pieper
Geschäftsführer

EINLEITUNG

Ich sehe dich in tausend Bildern,
 Maria, lieblich ausgedrückt,
 doch keins von allen kann dich schildern,
 wie meine Seele dich erblickt

Ich weiß nur, dass der Welt Getümmel
 Seitdem mir wie ein Traum verweht,
 und ein unnennbar süßer Himmel
 mir ewig im Gemüte steht.

Novalis (Friedrich von Hardenberg)

„Wunderschön prächtige, hohe und mächtige, liebeich holdselige himmlische Frau ...“ singen die Wallfahrer in Telgte und anderen Marienwallfahrtsorten. Die darin enthaltenen Wörter „hold“ und „mächtig“ bilden die Leitworte der Ausstellung „hold und mächtig? Das Bild der Mutter in den Kulturen“.

Die Marienwallfahrt in Telgte gab den Impuls, sich im Jubiläumsjahr der Stadtgründung mit einem typischen „Telgtethema“ zu befassen. Doch die Ausstellung möchte – passend zum neuen Museumskonzept – auch neue Wege beschreiten. Bereits mehrfach hat das Museum Ausstellungen zur Marienverehrung gezeigt: 1964 die Ausstellung „Marienbilder im Münsterland“, 1976 die Ausstellung zu „Marienwallfahrtsstätten im Münsterland“, 1979 eine Ausstellung zur „Marienwallfahrt Telgte“ und 2004 die Ausstellung „Voll der Gnaden“ zum 350-jährigen Wallfahrtsjubiläum.

Mariologie nennt sich der Teil der katholischen Dogmatik, der sich mit Maria, der Mutter Jesu, befasst. Die Verehrung der Muttergottes spielt in der katholischen Frömmigkeit eine besondere Rolle, weil ohne sie die Menschwerdung Gottes nicht hätte stattfinden können.

In der römisch-katholischen Kirche gibt es vier Mariendogmen, die Gottesmutter Maria (431), die Immerwährende Jungfräulichkeit, die Unbefleckte Empfängnis Marias (1854) und ihre leibliche Aufnahme in den Himmel (1950).

Aber Maria fasziniert die Menschen auch über die katholische Kirche hinaus. Dazu einige Beispiele:

Die Reformatoren kritisierten bekanntlich die Mariologie der katholischen Kirche und bestimmte Formen marianischer Frömmigkeit. Bis heute werden die beiden katholischen Mariendogmen der Unbefleckten Empfängnis und der Aufnahme Marias in den Himmel kritisch gesehen oder

abgelehnt. Martin Luther selbst differenzierte jedoch klar zwischen der Marienverehrung, die er für einen Missbrauch hielt, da für ihn nur Christus verehrt werden konnte, und Maria als biblischer Gestalt. Letztere achtete er hoch. Dies ist auch in seine Bibelübersetzungen eingegangen. 1520/21 verfasste Luther eine Auslegung des Magnificat (Lk 1,46–55). Darin bezeichnete er Maria als „Hoch gelobte Jungfrau, heilige Jungfrau, zarte Mutter Christi, Mutter Gottes.“ Diese Schrift wird vom Göttinger Theologen Klaus Schwarzwaller als „eine Marienpredigt im doppelten Sinn des Wortes: als Predigt ihres Lobgesangs und darin als Predigt der Maria selbst“ bezeichnet. „Mit seiner Auslegung des Magnificat schreibt Luther eine genuine evangelische Marienpredigt“ (Schwarzwaller 2000). Daher gibt es in manchen lutherischen Kirchen eine gewisse Form der Marienverehrung im Sinne einer Hochachtung, und Maria gilt in der evangelischen Kirche ebenso wie in der katholischen als Glaubensvorbild.

In der Sure 19 des Korans fragt Maryiam (Maria) „Wie soll mir ein Sohn (geschenkt) werden, wo mich doch kein Mann (je) berührt hat und ich auch keine Dirne bin? (...) Und so empfing sie ihren Sohn und zog sich mit ihm an einen entlegenen Ort zurück. Und die Wehen der Geburt trieben sie zum Stamm einer Dattelpalme. Sie sagte: O wäre ich doch zuvor gestorben und wäre ganz und gar vergessen! (...) Da rief er ihr von unten her zu: Sei nicht traurig. Dein Herr hat dir ein Bächlein fließen lassen und schüttelte den Stamm der Palme in deine Richtung, und sie wird frische reife Datteln auf dich fallen lassen.“ Maria, die christliche Mutter Gottes, ist im Islam die Mutter eines Propheten. Obwohl im Islam allein Allah heilig ist und es keine weitere Heiligenverehrung gibt, wird Maria in der islamischen Volksfrömmigkeit sehr geehrt. Es gibt Belege dafür, dass muslimische Eltern ihre Kinder in christlichen Marienkirchen segnen lassen und sie unter den Schutz Marias stellen (Herrmann 2003: 71).

Seit 1987 findet im August, im Vorfeld des Hochfestes Mariä Himmelfahrt, eine Wallfahrt der Tamilen zum Marienwallfahrtsort Kevelaer statt. Die ausgewanderten oder geflohenen Tamilen sind überwiegend katholisch. An der Wallfahrt nach Kevelaer nehmen jedoch auch Tamilen teil, die Hindus sind (etwa 20–30% der Wallfahrer) und die dort zur „großen Muttergöttin“ (Skt. *Mahadevi*) wallfahren (Baumann 2000: 115).

Ein anderes Beispiel zeigt, dass das Bedürfnis katholischer Gläubiger, die Gottesmutter anzurufen, so groß ist, dass in der Not auch ein „Ersatz“ verehrt werden kann.

Im 16. Jahrhundert landeten die ersten Jesuitenmissionare in Japan und es bildete sich eine kleine japanische Urgemeinde. Aus Europa mitgebrachte Marienbilder schmückten ihre Kirchen. Wenige Belege davon sind durch die Malerei auf Wandschirmen überliefert. Mit dem Verbot des Christentums nach 1614 hatten die japanischen Katholiken nur die Möglichkeit auszuwandern, zum Buddhismus zurückzukehren oder aber ihren Glauben heimlich zu leben. Bei diesen verfolgten Christen entstand die Figur der Maria-*Kannon*. Die buddhistischen *Kannon*-Figuren tragen ein Kind auf dem Arm. So konnten sie von den Christen als Mutter Maria, als Maria-*Kannon* verehrt werden (Gössmann 2003: 37; vgl. Kat. Nr. 44).

Diese wenigen Hinweise zeigen, dass die Gottesmutter Maria in der römisch-katholischen Kirche eine herausragende Rolle spielt, sie aber auch darüber hinaus einen besonderen Respekt genießt.

Auch außerhalb des Christentums und außerhalb der Weltreligionen spielt das Bild einer besonderen Frau und Mutter eine große Rolle. So haben verschiedene Anthropologen, Ethnologen und Psychologen unabhängig voneinander die Vorstellung einer „Großen Mutter“ oder „Magna Mater“ entwickelt. Die Große Mutter ist einer der prägenden Archetypen aus der Analytischen Psychologie

C. G. Jungs. Er umfasst alle Formen weiblicher Gottheiten, von Isis, Demeter, Hera und Aphrodite bis hin zur christlichen Mutter Gottes. Die Vorstellung einer Ur- oder Allmutter ist Bestandteil vieler Kulturen. Sie ist auch in abstrakten Vorstellungen wie der Heiligen Mutter Kirche, der Mutter Erde oder der Alma Mater enthalten. Das Mütterliche ist vor allem mit bestimmten positiven Eigenschaften verbunden: Güte, Fürsorge, Fruchtbarkeit, Leben und Nahrung spendend. In der Mythologie reicht das Spektrum der Mütter von Ahnfrauen über Mütter und Schwiegermütter bis hin zur sagenhaften Weißen Frau (vgl. Neumann 2003).

Die Ausstellung „hold und mächtig?“ möchte den Schritt wagen und die christliche Mutter Gottes mit weiblichen Gottheiten und Kultfiguren nicht-christlicher Religionen in einer Ausstellung zeigen. Sie besteht daher aus zwei Erzählsträngen: Die eine Geschichte erzählt von der biblischen Maria, die andere von der „Großen Mutter“. An verschiedenen Stellen berühren sich die Erzählungen. Ziel dieser Zusammenschau ist es, über den Blick auf das Fremde das Eigene, die Besonderheiten der christlichen Kultur, neu zu reflektieren.

Dazu tragen auch die Werke zeitgenössischer Künstlerinnen bei, die in (fast) allen Abteilungen in einem spannungsreichen Dialog mit den historischen Darstellungen der Gottesmutter Maria stehen. Diese Werke bestehen aus Frauendarstellungen, Mutterdarstellungen oder nehmen konkret Bezug auf das Marienleben.

Die Geschichte Marias beginnt in Nazareth, einer Stadt im Vorderen Orient zu Beginn unserer Zeitrechnung. Die Geschichte der Großen Mutter beginnt in der Ausstellung mit der Darstellung weiblicher Kultfiguren aus der gleichen Region in vorchristlicher Zeit. Schon damals haben Menschen heilige Orte aufgesucht und sich (weibliche) Kultfiguren von dort mitgebracht. Dazu gehörte

auch die Figur der stillenden Göttin Isis, die über die byzantinische Kunst als *Maria lactans* Eingang in die christliche Kunst gefunden hat.

Mit diesen frühen Objekten zeigt die Ausstellung den kulturellen Kontext der Entstehungszeit des Christentums und fragt – ohne diese Frage zu beantworten – nach dem Verlauf der weiblichen Seite der christlichen Religion. Dieser Frage geht aktuell auch das Forschungsteam der Bibelwissenschaft an der Universität Fribourg nach, die dazu die Wanderausstellung „Gott weiblich. Eine verborgene Seite des biblischen Gottes“ konzipiert hat (Ausstellungskatalog Freiburg CH 2008). Der katholische Theologe und Bibelwissenschaftler Othmar Keel legt im Begleitband dar, dass die Übersetzung von JHWH durch „Herr“ zu einer Art „Persönlichkeitsveränderung“ geführt hat, mit der die Vorstellung von Gott als Mann ihren Anfang nahm und zunehmend zementiert wurde. Er verweist auf Gen 1,27: „Gott schuf also den Menschen als sein Abbild; als Abbild Gottes schuf er ihn. Als Mann und Frau schuf er sie“ (Ausstellungskatalog Freiburg CH 2008: 11).

„Ich sehe dich in tausend Bildern, Maria, lieblich ausgedrückt, doch keins von allen kann dich schildern, wie meine Seele dich erblickt“, schrieb der romantische Dichter Novalis Anfang des 19. Jahrhunderts in seinem Loblied auf die Muttergottes. Die große Verbreitung der Marienverehrung hängt sicherlich auch damit zusammen, dass die Menschen das Bedürfnis haben, neben dem männlichen Gott auch mit einer Frau Zwiesprache im Gebet zu halten. Mit Maria, die nicht nur Frau ist, sondern auch die Erfahrung als Mutter hat, verfügt das Christentum über eine Person, mit der sich fast die Hälfte der Menschheit identifizieren kann.

Die Geschichte Marias wird in der Ausstellung „hold und mächtig?“ mit der Präsentation von Ikonen weiter erzählt. Bereits ab Mitte des 6. Jahrhunderts ist Maria auf Ikonen eine zent-

rale Gestalt. Die frühen bildlichen Darstellungen der orthodoxen Kirche überliefern das Bild in die Westkirche. Sie zeigen Maria sowohl als mächtige Herrscherin (Kat. Nr. 25, 26) wie auch als zärtlich liebende und holde Mutter (Kat. Nr. 24).

Die Geschichte Marias führt weiter zu den dreidimensionalen Darstellungen Marias, von den thronenden Mariendarstellungen des Hochmittelalters bis zu barocken bekleideten Gnadenbildern. Diese Madonnen umgebend werden in der Ausstellung Gemälde niederländischer Meister zum Marienleben gezeigt, in enger räumlicher Verbindung Exponate zur volksfrommen Marienverehrung im Rahmen von Wallfahrten. Der Marienrundgang endet mit zwei Bilderzyklen der süddeutschen Künstlerin Brigitte Meßmer, die Maria nicht nur als biblische Maria gestaltet hat (Kat. Nr. 99), sondern sie auch mit einer Reihe weiblicher Archetypen (Kat. Nr. 98) verbindet.

Der kulturwissenschaftliche Ansatz des Museums RELÍGIO erlaubt es, den Blick über das Christentum hinaus auch auf andere Kulturen zu werfen. Dies ist der Rundgang zur „Großen Mutter“. Er führt von Kultfiguren aus dem Vorderen Orient (2. Jahrtausend v. Chr. bis 4. Jahrhundert n. Chr.) über Grabbeigaben aus Mesoamerika (2. Jahrtausend v. Chr. bis 800 n. Chr.) bis hin zu den Darstellungen von Müttern, Göttinnen und Ahnfrauen aus Afrika, Asien und Ozeanien (18. bis 20. Jahrhundert). Diese frühgeschichtlichen und ethnologischen Exponate zeigen weibliche Figuren, die im Zusammenhang mit Fruchtbarkeitsriten verwendet wurden oder aber Mutterdarstellungen. Sie sind als Kultfiguren, Grabbeigaben oder Anbetungs-

figuren benutzt worden. Es stellt sich die Frage, wie viel von der Großen Mutter in Maria enthalten ist oder auch, wie viel Weiblichkeit ihr im Laufe der männlich dominierten Geschichtsschreibung abhanden gekommen ist. Der Blick nach außen soll Anregungen geben für einen neuen Blick nach innen, in das christliche Selbstverständnis von Marienbild und Mutterbild hinein.

In einem Exkurs wird auf den Mutterkult in der NS-Zeit eingegangen, der sich formal an der Marienverehrung in der katholischen Kirche anlehnte. Die Nationalsozialisten wollten die Verbreitung der Marienverehrung für sich nutzen und haben sie politisch missbraucht.

Dieses vielseitige und vielschichtige Ausstellungskonzept eröffnet den Besucherinnen und Besuchern vielfältige Möglichkeiten: Die Besucherinnen und Besucher können wertvolle Marienbilder und Madonnen betrachten, die Ausstellung bietet Impulse für eine persönliche Meinungsbildung zum eigenen Marienverständnis, sie bietet den Blick auf das Weibliche in den Religionen anderer Kulturen und sie ist anschlussfähig für den religiösen Dialog.

Die Möglichkeit, immer wieder neue Denkanstöße bei der Betrachtung der holden und mächtigen (!) Muttergottes zu bekommen, fasste der Schweizer Pfarrer und Dichter Kurt Marti in dem Gedicht „Und Maria“ in folgende Worte: „Und maria trat / aus ihren bildern / und kletterte / von ihren altären herab / ... / und sie war und sie ist / vielleibig vielstimmig / die subversive hoffnung / ihres gesangs.“

(AS)